

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 174.

Montag, den 23. Juni.

1845.

Sächsisch-Baiersche Eisenbahn.

Der gedruckte

vierte Geschäftsbericht des Directorii der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn-Compagnie

kann von Montag den 23. d. M. an auf unterzeichnetem Bureau, so wie Barfußgäßchen Nr. 13, 1 Treppe hoch, in Empfang genommen werden. Leipzig, 21. Juni 1845.

Bureau der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn-Compagnie.
F. A. Dorn.

Eine andere Meinung.

(Eingekendet.)

Im Freitag's-Tageblatte wird von einem Gardisten der 10. Compagnie der durch die neue Uniformirung der reitenden Communalgarde hervorgerufene Wunsch geäußert, daß wenigstens ein Bataillon der Communalgarde zu Fuß sich auf eine ähnliche, nicht zu kostspielige und übereinstimmende Weise diesem Vorbilde anschließen möge. Dieser Wunsch zeigt, daß der Einsender an den Angelegenheiten der Communalgarde lebendigen Antheil nimmt und kann deshalb als ein gutes Zeichen hingenommen werden; aber mit dem Wunsche selbst dürften nur wenige Freunde der Communalgarde einverstanden sein.

Erfreulich ist es jedenfalls, wenn unsere Kameraden auf Fortschritt und Verbesserung bedacht sind; aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß der Fortschritt in gar vielen wesentlichen Dingen noch weit nothwendiger ist, als gerade in der Kleidung, und daß eine veränderte Tracht unter den vielen Mitteln, mit denen die öffentliche Achtung gewonnen werden kann, sicher eines der letzten wäre. Zunächst erscheint eine veränderte Tracht der Communalgarde schlechterdings nicht als nothwendig; sonst hätte die jetzige nicht 14 Jahre lang genügen können ohne den allgemeinen Wunsch einer Verbesserung hervorzurufen. Zweckmäßig und rathsam ist aber eine solche Neuerung noch viel weniger. Bei Besprechung dieser Frage muß von der Stellung einzelner Gardisten abgesehen und die Gesammtheit ins Auge gefaßt werden. Diese besteht nicht aus lauter wohlhabenden Männern, denen die Anschaffung neuer Uniformen bloß Vergnügen gewährt, sondern die Mehrzahl sind schlichte Bürger, die weder Lust noch Vermögen dazu haben, sich bloß aus Puzsucht unnütze Ausgaben zu machen. Viele haben nur mit Mühe die erste Uniform anschaffen können, noch Andern mußte sogar durch Darleihung der Waffen die Möglichkeit der Ausrüstung erst verschafft werden. Was also Wenigen zum Vergnügen gereicht, würde der Mehrzahl eine drückende, Einigen sogar eine nicht zu erschwingende Auflage werden. Hier

zeigt sich erst die Zweckmäßigkeit der bisherigen Kleidung. Der Unbemittelte kann Rock, Mütze und Beinkleider auch außerhalb des Dienstes tragen, und ist, statt eine besondere Dienstbekleidung halten zu müssen, bei Anschaffung seiner bürgerlichen Kleidung bloß in der Wahl der Farbe gebunden; ein Hut aber, den ebenfalls fast jeder minder Begüterte hat, wird für wenige Groschen zum Dienste brauchbar hergerichtet. Dagegen wäre die Einföhrung einer nach dem Muster der reitenden Communalgarde gebildeten Dienstbekleidung in allen Compagnien, die nicht aus lauter Freiwilligen bestehen, geradezu unausführbar, sie müßte sich also von vorn herein auf das vierte Bataillon beschränken.

Aber abgesehen davon, daß es eigentlich Freiwillige im vollen Sinne des Wortes gar nicht giebt, weil man zum Eintritt in die Communalgarde gezwungen werden kann, sind selbst unter den sogenannten Freiwilligen noch Diejenigen, denen es beim Eintritt bloß um Erfüllung einer Bürgerpflicht zu thun war, wohl zu unterscheiden von denen, die das Wohlgefallen an der Kleidung herbeiführte; und die Zahl der ersteren, welche in der 3. und 10. Compagnie sicherlich die Mehrheit bildet, würde bedeutend verringert werden, wenn jene Erleichterung rücksichtlich der Bekleidung mit einem Zwange vertauscht werden sollte; auch hier würde Vielen die neue Uniformirung ein Beschweriß sein, und es wäre hart, sie aus der Compagnie etwa bloß darum auszuschließen, weil sie diese Last zu tragen entweder keine Lust oder kein Geld haben.

Wenn aber auch alle Freiwilligen sich zu Anschaffung der neuen Uniform verständen, wäre der Einfluß dieser Aenderung auf die Gesammtheit zu beachten. Sie würde zu einer Spaltung führen: Stolz und Eitelkeit auf der einen, Scheelsucht und Mißstimmung auf der andern Seite; sie wäre eine Kränkung für Jeden, der zu Erfüllung seiner Pflicht willig, aber zu unnothigen Ausgaben nicht reich genug ist; das schon uniformirte Bataillon würde bald nur aus Reichen bestehen — und dann haben wir die Aristokratie mitten in der volksthümlichsten Ein-